

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 12

Artikel: Ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern!
Autor: Tondeur, Edmond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern!

Es war vor etwa einem halben Jahrhundert Ernst Bloch, der den Satz prägte: man muss ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern.

Der Philosoph Bloch widmete sein Lebenswerk dem «Prinzip Hoffnung», er war ein Visionär des menschlich-gesellschaftlichen Fortschritts, der radikalen Lernfähigkeit des Menschen.

Vom «gelingenden Leben» handeln viele Märchen. Wem gelingt das Leben im Märchen? «Es gelingt denen, die fähig sind, nicht nur sich selber, sondern die Menschen und die Welt um sich herum wahrzunehmen.

Es gelingt denen, die dem folgen, woran sie ihr Herz gehängt haben. Und es gelingt denen, die an ihre eigenen Möglichkeiten glauben, die Vertrauen in das Leben haben».

(Verena Kast, *Vom gelingenden Leben*, dtv 2000)

Was an diesem Gelingen auffällt, ist das subtile Wechselspiel von handeln und geschehen lassen, von Eigenleistung und tiefem Vertrauen in die «guten Kräfte». Die Helden im Märchen sind keine Erfolgstypen heutigen Schlags. Unverdrossen und irgendwie «leicht» gehen sie den Weg, der sie durch vielerlei Prüfungen und Gefahren zu ihrem Glück führt. Ihnen «glückt» das Leben, wiewohl nicht unverdient, nicht ohne eigene Hingabe. Im Althochdeutschen bezeichnet das Verb gilingan etwas, das leicht vonstatten geht. Die Lunge ist die Leichte, weil sie auf dem Wasser schwimmt.

Von diesem gelingenden Leben lässt sich eine andere Sicht des Lernens

erschliessen als die bei uns oft vorherrschende: Ein Lernen in Hingabe und Beharrlichkeit, nicht so sehr aus Ehrgeiz und Erfolgsdrang, vielmehr im Einverständnis mit dem «Lebendigen Jetzt». Wer sein Lernen zu stark vom Willen und vom Wissen her angeht, muss früher oder später scheitern, weil er sein Ego ins Zentrum rückt, sich überschätzt.

Wie lernen wir etwas, das wir bisher noch nie gelernt haben? Was blockiert, was bewegt? Und was beflügelt, bis hin zu diesem «ins

Gelingen verliebt sein»? Für eine Antwort eignen sich nach meiner Erfahrung drei Kriterien:

Unvoreingenommenheit: Was dem Lernen häufig im Wege steht, ist der Rückgriff auf bisheriges Wissen, bisherige Erfahrung. Unser Hang, Dinge blindlings fortzuschreiben, die einmal in unserem Leben galten, heute aber überholt sind. Diese Denkgewohnheiten und Reaktionsmuster klar zu sehen, heisst schon ein Stück weit, sich ihrer Wirkung zu entziehen. Im Zen spricht man von Anfängergeist als einer Grundbedingung für kreative Gegenwartigkeit.

Vertrauen, in andere und in sich selbst. Wenn ich neues Wissen aufnehme, vertraue ich einer Quelle, von der dieses Wissen stammt. Dies kann die eigene Beobachtung und Erfahrung sein. Weit öfters kommt Wissen aus

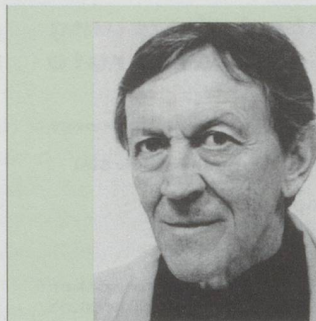
medialen Quellen (Büchern, Zeitungen, TV-Sendungen, Internet usw.) auf mich zu, denen ich mich, zwar wählerisch und nicht unkritisch, anvertraue. Geht es im Lernen um neue Erfahrungen und nicht nur neues Wissen, spielt Vertrauen in andere und in sich selbst

eine noch grössere Rolle. Anderen vertrauen kann nur, wer gelernt hat, zu sich selbst eine vertrauende Beziehung zu entwickeln.

Die Gunst der Stunde, das, was die Griechen den kairos nannten, den günstigen Zeit-

punkt für ein Unterfangen. Alles im Leben findet «zu seiner Zeit» statt, unser Lernen ist nicht zeitautonom, sondern im Zeitenlauf subtil konstelliert. Zum Bewusstsein meiner Lebendigkeit gehört der «Riecher» für den passenden Zeitpunkt, auch für das Reifenlassen eines Vorhabens. Etwas reifen zu lassen, zeugt von einer verfeinerten Wahrnehmung der zeitlichen Qualität in jeder menschlichen Aktivität.

Im Übrigen: Nichts gelingt «definitiv», nichts misslingt ein für alle Mal. Das Ganze ist eine Vibration mit wechselnden Frequenzen. «Ich zittere, also bin ich». Zu oft verstehen wir Lernen bloss als die Ablösung einer alten durch eine neue Gewissheit. Und fragen dazuforsch: «Alles klar?» Nichts ist in diesem Sinne «klar». Alles fliesst, gilingan (siehe oben) heisst das Zauberwort. ■



Edmond Tondeur ist als Führungsbegleiter und Lebensberater tätig.